

# Laibacher Zeitung.



Bezahrungrpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction täglich von 8 bis 10 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Ämtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. Juli d. J. dem mit dem Titel eines Directors bekleideten Hilfsämter-Directionsadjuncten bei der Statthalterei in Graz, kaiserlichen Rathe Josef Kr a g l anlässlich der von ihm erbetenen Uebnahme in den dauernden Ruhestand das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Home-Rule-Bill.

Gladstone mag füglich aufathmen. Die Einzelberathung der Home-Rule-Bill ist so gut wie beendet. Ihre 40 Paragraphen sind erledigt. Es handelt sich nur mehr um Clauseln, welche die Regierung beantragt hat und einige Finanzparagraphen. Der eigentliche Körper des Gesetzeswerkes ist durchzwängt, das übrige kann keine Schwierigkeiten mehr bereiten. Man muss gestehen, das englische Haus der Gemeinen arbeitet prompt. Gemäß der zu Ende des vorigen Monats angenommenen Resolution staut sich die Redaction in den Gemüthern. Die Leidenschaftlichkeit, welche sich nicht genügend zu äußern vermag, verfehlt nicht, in den Reihen der Opposition erbitternd zu wirken. Ungehaltene Reden machen ungehaltene Redner. Man fühlt sich geknebelt. Allein dies wäre für den Engländer wohl zu ertragen. Aber diese Knebelung widerspricht den Traditionen des Hauses und ist eine Neuerung, deren Tragweite nicht zu ermessen ist. Und darum blicken denn die Balfour, Goschen, Churchill, Henry James und Chamberlain auf Gladstone wie auf einen bösen Geist; sie setzen in ihm einen Dämon, der aus dem tiefsten Grunde der Hölle emporgestiegen, um die alte Verfassung des Reiches zu schädigen, die ehrwürdige Redefreiheit des Parlamentes zu vernichten. Ob Gladstone, ob Balfour Recht beizumessen ist, das wird die Geschichte entscheiden.

Vor einem Jahre etwa empfing Gladstone eine Deputation des Londoner Gewerkevereinsrathes, welche ihn bat, dem Achtstundentage seine Protection angedeihen zu lassen. Der alte Herr antwortete, er habe den Rest seines Lebens der Homerule-Frage gewidmet und könne nun nicht auch noch eine andere Angelegenheit unternehmen. Und seinem Vorsatze getreu, entwickelt der Staatsmann in einem Aufrufe an seine Wähler sein Programm. Die wichtigste Frage ist ihm die irische, alle anderen mögen in angemessener Entfernung folgen. Dafs sich Balfour in einer an seine Wähler gerichteten Adresse energisch gegen Homerule ausspricht, sieht Gladstone wenig an, er setzt seinen Weg fort. Das Volk entscheidet in seinem Sinne, bei den Wahlen wird ihm eine Majorität von einundvierzig Stimmen. In der Adressdebatte betont Gladstone bereits seinen Standpunkt mit Nachdruck. Eine feste Handhabung der Gesetze in Irland sei unmöglich, so lange diese mit den Sympathien des Volkes nicht übereinstimmen. Die Zwangs Gesetze seien aufzuheben. Für die Homerule-Bill stellt er folgende Grundsätze auf: Völlige und wirkliche Aufrechterhaltung der Reichsoberherrschaft; völlige Uebertragung der Verwaltung hinsichtlich eigener Angelegenheiten an Irland; Beibehaltung irischer Deputierten im englischen Unterhause.

Als Lord des Schatzes und Grossiegelbewahrer bringt er die Vorlage zur Abänderung der Bestimmungen über die Regierung Irlands ein, um, wie die Thronrede meint, dem irischen Volke Zufriedenheit, dem britischen Parlamente Erleichterung zu gewähren. Der eherne Mann, der vor einigen Jahren erst vom Schauplatze abgetreten war, weil die Wählerschaft seine Vorschläge zur Herstellung von Homerule in Irland mißbilligte, er stand nun wieder auf dem Boden, von dem er verdrängt worden war. Und diesmal boten sich günstigere Aussichten für die Durchsetzung des Planes, denn die irische Frage war einst ein unentwirrbarer Knäuel nationaler, kirchlicher und ökonomischer Schwierigkeiten gewesen. Gladstone hatte seinerzeit die kirch-

lichen Schwierigkeiten glücklich ausgefondert. Salisbury hatte ihm die Gefälligkeit erwiesen, auch die ökonomischen Angelegenheiten außer Spiel zu bringen. Nun stand Gladstone vor dem politischen Probleme allein. Dieses faßte er mit geschlossener Kraft an. Aber darob verlor er seine Biegsamkeit nicht, die ein Geheimnis seines Erfolges ist. Er macht sich nie Schwierigkeiten. Er weiß sie immer zu vermindern. So hat er denn nun auch die Bodenfrage offen gelassen. Das Gefährliche gehöre der Zukunft. Gladstone ist zu seinem Ziele gelangt, wenn er das Mögliche durchzusetzen vermochte.

Nun hat er in der That vieles erreicht. Aber der Kampf um Homerule beginnt erst. Das Oberhaus ist die eigentliche Wahlstatt. Gladstone hat allerdings erklärt, er werde seine Pflichten nicht für erledigt halten, wenn das Haus der Lords seinen Absichten nicht zustimmen sollte. Aber es ist, so meint das «Fremdenblatt», sehr fraglich, ob es Gladstone gelingen wird, seine Lösung der irischen Frage dem Oberhause mündgerecht zu machen. Seine Kraft liegt darin, das er Hartnäckigkeit im Principe, Biegsamkeit in der Nebensache bekundet. Was ihm Hemmnisse in den Weg legen könnte, wird vermieden. Bedeutende Schwierigkeiten werden vollends zurückgestellt. So zeigt sich denn das eigenthümliche Schauspiel, das er seinen Gedanken wohl durchsetzt, dieser Gedanke selbst aber umso mehr umgebildet erscheint, je mehr er durchdringt: der Sieger verspricht geradezu als ein anderer ans Ziel zu gelangen. Wenn Gladstone fortfährt, seine Homerule-Bill zu verändern, so wird er entweder die Bill nie durchsetzen oder das, was er durchgesetzt, wird diese Bill nicht mehr sein.

### Im deutschen Reich

Ist mit dem Rücktritte des Staatssecretärs des Reichsschatzamt's Freiherrn von Malsbahn die Frage der Steuerreform wieder in den Vordergrund gerückt worden. Freiherr von Malsbahn tritt von seinem Amte zurück, ohne eigentlich die Erwartungen erfüllt zu haben, welche im Jahre 1888 an seine Berufung geknüpft wurden. Seit 1883 war er Vorsitzender der Budgetcommission des Reichstags und hatte durch seine concilianten Manieren, seine maßvollen politischen Anschauungen sich auch bei den anderen Parteien Sympathien erworben, die er mit seiner Amtsführung keineswegs vermindert hat. Stellung und selbständiges Ansehen vermochte sich Herr von Malsbahn als Reichsschatzsecretär nicht zu erwerben.

Die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung ist jetzt den neuen Finanzplänen Miquels zur Consolidierung der Reichsfinanzen und ihrer Beziehung zu den Etats der Einzelstaaten zugewendet. Der Gedanke, der jener Consolidierung zugrunde liegt, ist allerdings von Bismarck ausgegangen; aber hier wie in vielen anderen inneren Fragen war es dem Alt-Reichskanzler nicht beschieden, die volle Durchführung des Gedankens durchzusetzen oder diese von störenden Eingriffen freizuhalten. Bismarck erstrebte die finanzielle Unabhängigkeit des Reiches von den Zuschüssen der Einzelstaaten; vielmehr sollten die Einzelstaaten womöglich Kostgänger des Reiches werden.

Miquel will nun die Matricularbeiträge der Einzelstaaten derart festlegen, das sie in den Etats der Einzelstaaten gleichsam als eiserne Post bestehen. Das Reich aber soll instand gesetzt werden, auf Grund dieser Matricularbeiträge mit seinen eigenen Einnahmen den Etat zu bestreiten. Damit wäre auch der ungeheure Apparat, den die Verrechnung der Ueberweisungen notwendig machte, beseitigt, und die Einzelstaaten wären für ihre Etats von den Varianten ihrer Reichscontos befreit. Im Lager der alten Cartellparteien bringt man, wie die «Presse» ausführt, den Plänen Miquels alles Vertrauen entgegen und die Geschicklichkeit dieses Staatsmannes, der für das Riesenwerk einer radicalen Steuerreform im preussischen Abgeordnetenhaus seine Majorität fand, lässt erwarten, das ihm gleiches auch im deutschen Reichstage gelingen werde. Gerade die Erfahrungen, welche jetzt damit gemacht werden, das vorerst für ein halbes Jahr die laufenden Kosten der Heeresreform durch Matricularbeiträge

aufgebracht werden müssen, tragen zur principiellen Geneigtheit für die Reform des Reichsetats bei. Im einzelnen wird es auf die Steuerobjecte ankommen, welche der neue Finanzplan treffen will, und darüber dürfte vor Ablauf der am 6. August beginnenden Frankfurter Conferenzen kaum Authentisches oder auch nur Verlässliches gesagt werden können.

### Ein Programm-Entwurf der deutschen Nationalpartei.

Die «Nationalen Blätter» veröffentlichen einen Programm-Entwurf, den die niederösterreichischen Vertrauensmänner der Deutschnationalen verfaßt haben und welchen sie nunmehr der deutschnationalen Gemeinde zur Begutachtung vorlegen. Auf diese Weise, heißt es in den «Nat. Bl.», wird der für den Herbst dieses Jahres in Aussicht genommene deutschnationale Parteitag in der Lage sein, nach eingehender Prüfung die endgiltige Formel für die Grundsätze der Partei festzustellen. Wir hören da zunächst, das die Stellung der Nationalen in allen Fragen des öffentlichen Lebens bestimmt sei durch die oberste und entscheidende Rücksicht auf das Wohl des deutschen Volkes in Oesterreich. Auf diesem Grundsatz und nicht auf irgendwelchen anderen Erwägungen beruhe der Bestand der Partei, ihr parlamentarisches Verhalten, ihre freirechtlichen und volkswirtschaftlichen Forderungen. Weiter heißt es, das die Abwehr aller Angriffe auf die Stellung des deutschen Stammes in Oesterreich eine gemeinsame Pflicht aller Deutschen sei, der alle Rücksichten auf bestehende Partei-Unterschiede untergeordnet werden müssen. Die Herren Steinwender und Genossen, welche sich, wie bekannt, als die patentierten Schützer des Deutschthums gerieren, glauben jedoch, dieser ihrer Aufgabe nur dann gerecht zu werden, wenn sie die «Herstellung eines deutschösterreichischen Staates mit Ausschluss von Galizien, Dalmatien und der Bukovina» fordern. An dem Bestande der freien Schule werde unbedingt festgehalten; dabei sei die Berücksichtigung der praktischen Bedürfnisse, namentlich der ländlichen Bevölkerung, durchaus nicht ausgeschlossen. Es sei an die Stelle der gegenwärtigen Wahlordnung ein Wahlrecht zu setzen, durch welches alle Berufe zur gleichmäßigen Theilnahme an der Gesetzgebung herangezogen werden. Zum Schluss folgt der wirtschaftliche Theil des Entwurfes, der sich mit den von den Herren Steinwender und Genossen im Abgeordnetenhaus wiederholt bekanntgegebenen Ideen deckt und nur noch einen starken antisemitischen Aufguß enthält.

### Ein Urtheil über die neue Civilproceß-Ordnung.

In den «Grenzboten» bespricht D. Bähr, einer der hervorragendsten Processualisten Deutschlands, den neuen Entwurf einer österreichischen Civilproceß-Ordnung. Die Ergebnisse seiner Untersuchung faßt derselbe in Folgendem zusammen: «Betrachten wir den Entwurf im ganzen, so können wir nichts anderes sagen, als das wir den besten Eindruck davon gewonnen haben; vor allem durch das sichtlich darin bethätigte Streben, etwas Vernünftiges zu schaffen und deshalb die aufzuwendenden Mittel stets in ein angemessenes Verhältnis zu dem zu erreichenden Zweck zu setzen. Hier begegnen wir endlich einmal einem Proceßgesetze, das, statt von einem öden Doctrinarismus, von dem lebendigen Bewusstsein erfüllt ist, das der Proceß um der Partigen willen da ist, und das es in deren Interesse liegt, Dinge, die sich einfach und mit geringen Kosten abthun lassen, auch in dieser Weise zu erledigen. Wir glauben auch, das der Entwurf die Aufgabe, die er sich in so wohlwollendem Sinne gestellt, im wesentlichen glücklich gelöst hat; und wir wünschen nur, das er auch den weiten Weg, den er noch zu durchlaufen haben wird, glücklich zurücklegen möge.»

## Politische Uebersicht.

Fürst Nikola von Montenegro beabsichtigt im Herbst abermals zu einer kurzen Cur nach Baden bei Wien zu kommen. In Cetinje circuliert das Gerücht, daß anlässlich dieser Reise eine Zusammenkunft des Fürsten mit dem König Alexander von Serbien stattfinden dürfte, deren Ort indessen noch nicht bekannt ist.

Die belgische Kammer hat bei der Verathung der Verfassungsänderung Artikel 60, der die Thronfolge regelt, in der Fassung der Regierung angenommen. Darnach ist die Heirat eines Prinzen vom königlichen Hause der Genehmigung des Königs unterworfen, und der Prinz, der ohne diese Genehmigung heiratet, geht seiner Rechte auf die Thronfolge verlustig. Artikel 61, wonach dem Könige beim Mangel männlicher Erben mit Zustimmung der Kammer die Bezeichnung seines Nachfolgers gestattet ist, wurde von allen anwesenden 103 Abgeordneten gutgeheißen.

Ein wahrhaft drakonisches Duellgesetz hat die Commission des belgischen Senats mit erdrückender Mehrheit angenommen. Die von dem Senator Baron de Coninck beantragte Vorlage, deren Annahme auch in der Kammer für sicher gilt, geht gegen die Duellanten selbst und die übrigen an einem Zweikampfe Betheiligten mit einer bis jetzt noch nicht dagewesenen Strenge vor. Sie spricht im Falle eines Duells mit tödlichem Ausgang für den überlebenden Duellanten die Todesstrafe wegen beabsichtigten Mordes aus, auch wenn bewiesen ist, daß der Duellant gar nicht zielte. Die Zeugen eines solchen Zweikampfes werden mit zehn- bis zwanzigjähriger Haft bedacht, so daß es den Duellanten in Zukunft recht schwer werden dürfte, Zeugen und Aerzte — letztere sind den Zeugen gleichgestellt — zu finden. Ein besonderer Abschnitt des Gesetzes behandelt die Officiersduelle, und zwar in einer Weise, welche die Opposition des gesamten belgischen Officierscorps hervorruft. Bekanntlich tritt öfter der Fall ein, daß der Regimentscommandeur ein Duell zwischen zwei Officieren direct anordnet, was natürlich nur in einem besonders schweren Falle vorkommt. Das neue Duellgesetz verfügt nun die Entlassung des Regiments-Commandeurs, welcher ein Duell zwischen zwei Officieren angeordnet hat, ohne Pensionsanspruch und ohne Grad. Ueberdies bleibt er für die Folgen des Duells dem Strafgerichte verantwortlich. Die dem Officierscorps angehörigen Duellanten werden gleichfalls strafweise entlassen und überdies strafgerichtlich abgeurtheilt.

Die Ministeranfrage-Debatte in der serbischen Skupstina gestaltete sich sehr bedrohlich auch für die Ex-Regenten Nistic und Belimarkovic. Mehrere Redner traten sehr nachdrücklich für die Ausdehnung der Anklage auf die beiden genannten Ex-Regenten auf, deren Schuld an den Gewaltthaten während der letzten Epoche des liberalen Regimes dreimal so hoch als die der angeklagten Minister zu veranschlagen sei. Doch wurde eine Resolution, wonach die Ex-Regenten wegen verfassungswidriger Gebahrung und Hauptschuld an allen vom 21. August 1892 bis 13. April 1893 verübten Unthaten des Landes verwiesen werden sollen, abgelehnt und der Antrag auf Anklage gegen die Minister mit 102 Stimmen angenommen. Unmittelbar darauf wurde zur Wahl des aus zwölf Abgeordneten bestehenden Untersuchungsausschusses geschritten.

Die siamesische Angelegenheit beschäftigt natürlich die öffentliche Meinung in England ganz

außerordentlich. So bemerkt die „Ball Mall Gazette“: Die französischen Interessen sind in Siam in gewöhnlichen Zeiten ganz unbedeutend. Drei Viertel des Handels mit Siam sind in den Händen britischer oder chinesischer Kaufleute. Es ist der englische Handel, welcher den Franzosen in ihrer Absicht, Siam zu absorbieren, hindernd im Wege steht. Franzosen und Russen hoffen, uns in Nordwesten und Südosten zu umzingeln und so unsere Hände in Europa zu binden. Sie hoffen, daß die Drohung einer doppelten Invasion Indiens uns verhindern werde, mit dem Dreibunde zu handeln, falls wir einen solchen Wunsch haben. Es ist ein weitreichendes Complot, Englands Macht in Europa lahm zu legen. Es ist Lord Rosebery's Pflicht, einen solchen Plan zu vereiteln!

„Times“, „Daily Chronicle“ und „Daily Telegraph“ sprechen ihre Entrüstung über das französische Ultimatum aus und beweisen einstimmig, daß das Abtreten des gesamten linken Ufers des Mekong, 500 Kilometer lang und 120 Kilometer breit, Siam fast um die Hälfte verkleinern werde und daß die Abtretung die gefährdete britisch-französische Grenze nach den Schan-Staaten zu schaffen werde, und endlich, daß sie den Verkehr zwischen China und Siam unterbinden und den Weg nach Südwest-China, als das bekannte Ziel des französischen Ehrgeizes, den Franzosen als Monopol ausliefern werde. Die Beschlagnahme des Fischereirechtes auf dem großen See als Faustpfand sei nur eine Umschreibung für die Annexion der anstoßenden Provinzen Battambang und Angkor.

Eine Note des Pariser „Temps“ constatiert, die englische Regierung manifestiere, die Absicht, sich in den französisch-siamesischen Conflict einzumischen. Anzeichen hierfür seien die Rückkehr des englischen Botschafters Lord Dufferin nach Paris und noch mehr die im Unterhause abgegebenen Erklärungen des Parlaments-Secretärs Grey.

Vor dem Conflict mit Siam tritt übrigens in Frankreich augenblicklich jedes andere Ereignis in den Hintergrund. Man jubelt dem energischen Vorgehen des Ministers des Auswärtigen Develle begeistert zu und berauscht sich an Träumen von neuem Ruhme und neuen Siegen. Das Triumphgefühl, das die Franzosen empfinden, hat dem Ministerium Dupuy denn auch über die letzten gefährlichen Klippen der inneren Politik hinweggeholfen. In diesem Conflict mit Siam steht die Entscheidung über Krieg und Frieden unmittelbar bevor. Frankreich hat seinen Vertreter in Bangkok angewiesen, der Regierung von Siam ein binnen 48 Stunden zu beantwortendes Ultimatum zu überreichen, widrigenfalls die Feindseligkeiten durch sofortige Blockierung der siamesischen Küsten eröffnet werden würden. Die Forderungen Frankreichs sind nicht gering, sie umfassen die Abtretung des gesamten weiten Gebietes auf dem linken Mekong-Ufer und der am rechten Ufer gelegenen, Kambodscha im Nordwesten vorgelagerten Provinzen Battambang und Angkor sowie eine Entschädigung von 3 Millionen Francs.

Wie man dem „Fremdenblatt“ aus Constantinopel meldet, haben die daselbst eingelaufenen Berichte über das kameradschaftliche Zusammenleben der im Vindistricte stationierten f. und f. Occupationstruppen mit der dortigen türkischen Garnison an maßgebender Stelle einen ausgezeichneten Eindruck hervorgerufen, und ist namentlich die alljährlich wiederkehrende gemeinschaftliche Begehung der Feste der beiderseitigen obersten Kriegsherrn mit hoher Befriedigung aufgenommen worden. In Anerkennung dieses erfreulichen Verhältnisses

hat der Sultan den Commandanten der in Plevlje garnisonierenden ersten Infanteriebrigade, Generalmajor Eugen Lazich, durch die Verleihung der zweiten Classe des Medschije-Ordens, und den Commandanten des ebendasselbst befindlichen Infanterieregiments Erzherzog Albrecht, Oberst Zwinger, durch die Verleihung der dritten Classe des Osmanie-Ordens ausgezeichnet.

## Tagesneuigkeiten.

— (Se. Majestät der Kaiser) hat der Baronin Bauer telegraphisch die theilnahmevollsten Gesinnungen zu dem unersehblichen Verluste ausgedrückt, von welchem durch den Tod des Kriegsministers auch der Kaiser wie die Armee betroffen wurden. Auch Ihre Majestät die Kaiserin sowie sämtliche Erzherzoge condolierten, ebenso ließ der deutsche Kaiser durch den Militärbevollmächtigten Deines der Familie Bauer sein Beileid ausdrücken. — Um dem heute stattfindenden Leichenbegängnisse beizuwohnen, unterbricht der Kaiser den Sommeraufenthalt in Ischl.

— (Die Reise der Kronprinzessin Witwe.) Nach einer Meldung aus Hammerfest war die Reise Ihrer k. u. k. Hoheit der Frau Kronprinzessin-Witwe Stefanie nach dem Nordcap von den besten Witterungsverhältnissen begünstigt, und bot namentlich das Eismeer unter dem Scheine der Mitternachtssonne einen prächtigen Anblick dar.

— (Erzherzogin Marie Valerie und ihr Schützling.) Unter den unglücklichen Kindern, welche durch die Schreckenskatastrophe am 8. December 1881 zu Waisen gemacht wurden, befand sich auch die kleine Bertha Kubak, deren Eltern in den Flammen des Ringtheaters ihr Ende gefunden hatten. Erzherzogin Marie Valerie, die hochherzige Kaiserstochter, nahm sich des Kindes wärmstens an. Bertha Kubak wurde das Pflegekind der Prinzessin, wurde auf deren Kosten in der Erziehungsanstalt der Dominicanerinnen in Hacking untergebracht und erhielt dort eine ausgezeichnete Erziehung, welche nunmehr vollendet ist, so daß der Schützling der Kaiserstochter in die Welt treten kann. Dienstag wurde Fräulein Bertha Kubak von der Erzherzogin Marie Valerie empfangen; die Erzherzogin nahm ihre Pflegekinder ungemein liebevoll auf und beschenkte sie mit einem prachtvollen Armbande.

— (Gutenberg-Denkmal.) Die Bemühungen des Comité zur Errichtung eines Gutenberg-Denkmales in Wien sind von gutem Erfolge begleitet. Es sind bisher mehr als 15.000 fl. theils bar, theils in gezeichneten Beiträgen dem Comité zur Verfügung gestellt worden.

— (In Wolfsberg) in Kärnten wird eine Central-Station für elektrische Beleuchtung und Kraftübertragung gebaut, welche sowohl die öffentliche Straßenbeleuchtung als auch die Lieferung von Licht und Kraft an Private besorgen wird.

— (Streik der Bergleute in England.) Der Ende Juli bevorstehende Streik der Grubenarbeiter Mittel-Englands infolge der von den Arbeitgebern angekündigten Lohnerniedrigung um 25 Procent droht so gewaltige Dimensionen anzunehmen, wie dies bisher noch bei keinem der Kämpfe zwischen Capital und Arbeit der Fall gewesen ist. Bereits haben 320.000 Grubenarbeiter Kündigung erhalten, doch wird die Gesamtzahl der vom Streike betroffenen Mitglieder der Bergarbeiter-Vereinigung eine noch erheblich größere sein. Außer diesen direct Betroffenen dürfte ferner noch eine große Anzahl von Arbeitern dadurch brotlos werden, daß andere Industriezweige in den betreffenden Districten durch Kohlenmangel

da ist sie mit Papa allein, und das ist ihr ja doch immer das Liebste!

Agnes Vandergrift betrachtete Hetty finnend.

„Wie geht es Herrn Clyde?“ fragte sie, wie verloren.

„Wie gewöhnlich,“ versetzte Hetty. „Immerhin aber — manchmal macht er mir den Eindruck eines Mannes, den irgend eine geheime Last quält!“

„Eine geheime Last?“ wiederholte Agnes. „Worin kann die bestehen?“

„Ja, wenn ich das wüßte!“ versetzte Hetty. „Ich glaube, es handelt sich um Gelbangelegenheiten, um alte Schulden. Gewöhnlich ist ein Brief, der mit der Post kommt, die Veranlassung, daß er mir so große Sorgen bereitet. Erst heute früh war es so und er bekam einen seiner Anfälle, wenn auch keinen seiner ärgsten.“

„Und er theilte dir nicht mit, um was es sich handelte?“ forschte Agnes.

„Ich glaube, er hat es nicht einmal Barbara mitgetheilt, und sie genießt doch sein Vertrauen viel mehr als ich!“ versetzte Hetty gepreßt. „Er hat uns auch in den alten Tagen, in welchen wir mit Noth und Glend kämpfen mußten, nie etwas gesagt; wir wußten nur, daß er viel mehr Geld schuldete, als wir je zu bezahlen imstande sein würden!“

Sie seufzte schmerzlich, indem sie an jene Zeit zurückdachte, und Agnes, welche Hetty's Hand in die ihre genommen hatte, streichelte zärtlich dieselbe. Sie suchte auch mit lieben Worten, welche dem Urtheil

## Feuilleton.

### Die Heimat des Glücks.

Roman von Max von Weichenburg.

(19. Fortsetzung.)

VIII.

#### Ein neues Räthsel.

Auf leichtem Ponywagen jagte Hetty indessen dem Tower-House zu und in der raschen Fahrt verslogen ihre unliebsamen Gedanken, und ganz nur Sorge für die ihr in Wirklichkeit unsagbar lieb gewordene Seelenfreundin, erreichte sie ihr Ziel.

Agnes Vandergrift war nichts weniger als das, womit Lady Selina sie bezeichnet hatte. Sie gehörte vielmehr zu jenen, freilich unglücklichen, ungestalteten zierlichen, aber unendlich sanftmüthigen Wesen, welche in erhöhtem Maße des Sonnenscheins der Liebe bedürfen, der Liebe, welche einzig und allein ihrem sonst so öden Leben Licht und Wärme zu verleihen vermag.

Bei Hetty's Ankunft im Tower-Hause ruhte sie im Salon auf einer Chaiselongue; durch das Leiden der letzten Tage erschien sie noch ätherischer, als wie sonst schon, und Hetty's Herz schlug hoch, als sie behutsam die Portiere hob und, durch dieselbe eintretend, unhörbar auf die Daliegende zuging.

Sie wählte dieselbe schlafend; als sie aber dicht vor ihr stand, erkannte sie ihren Irrthum, denn Agnes schlug plötzlich voll die Augen auf und sah sie an.

„Wie lieb von dir, daß du so zeitig kommst!“ streckte sie dem jungen Mädchen die Hand entgegen.

„Dein Besuch bei Lady Selwyn fiel kurz aus!“

Ueber Hetty's Stirn huschten Schatten.

„Mir ward er schon lang genug!“ versetzte sie.

„Ich kenne keine langweiligere Person als Lady Selina. Thatsache ist ja nun freilich, daß ich das Temperament eines Engels nicht habe!“

Die Kranke lächelte und richtete sich ein wenig auf, während Hetty sich auf ihren gewohnten Platz, einen niedrigen Rohrstuhl zu Füßen des Lagers, niederließ.

„Ich bin nur zu froh, daß du mir den heutigen Nachmittag damit um so länger schenken kannst!“ sprach Agnes mild. „Räthe kann nicht kommen, weil sie die Weisnäherin im Hause hat, die eine Menge Herrlichkeiten für die kleine Lulu instand setzen muß, und Hermann habe ich seit dem Frühstück nicht gesehen. Er ist nach Lombard hinübergeritten und dürfte kaum vor dem Abend zurückkehren. Obwohl es dir recht selbstständig erscheinen mag, möchte ich dich doch bitten zu bleiben, bis er kommt, wenn du es nicht gar zu langweilig und einsam bei mir findest!“

„Langweiliger und einsamer als bei Baronin Selina mit ihrem geheimnisvollen Herzklopfen dürfte es nirgends sein!“ rief Hetty lachend. „Und so will ich mich denn gnädigst herbeilassen zu bleiben. Auch vorsingen kann ich dir, wenn du es willst. Zu Hause wird man mich schwerlich erwarten, denn ich habe Barbara gesagt, daß ich hierher fahren wolle. Nun,

zum theilweisen oder gänzlichen Stillstande kommen müssen, wie sich denn überhaupt die Verluste, welche die Unterbrechung der Kohlenförderung Mittel-Englands für dessen Industrie nach sich ziehen wird, noch gar nicht absehen lassen. Welche unheilbaren Wunden ein solcher Streik zu schlagen pflegt, geht am deutlichsten aus der Thatsache hervor, daß in Durham infolge des großen Grubenarbeiter-Streiks vom vorigen Jahre noch bis auf den heutigen Tag über 6000 Grubenarbeiter brotlos geblieben sind. Dies hat seinen Grund darin, daß ein Theil der Bechen, wenn außer Arbeit gestellt, derartig verfallt, daß sich deren Wiedereröffnung nicht mehr lohnt und daß sie infolge dessen gänzlich aufgegeben werden. Ein gleiches Schicksal wird einen beträchtlichen Procentsatz der Bechen Mittel-Englands treffen. Der starre Widerstand der Grubenarbeiter Mittel-Englands gegen jede Lohnreduction und selbst gegen gültliche Beilegung der Differenz mit ihren Arbeitgebern durch Schiedspruch erscheint aber durchaus ungerechtfertigt angesichts der Thatsache, daß ihr Lohn während der Zeit vom Juli 1888 bis zum August 1890 um mehr als 45 Procent erhöht worden ist und seitdem trotz des bedeutenden Sinkens der Kohlenpreise seit jener Periode noch nicht die geringste Reduction erfahren hat, während der Lohn der Grubenarbeiter in Northumberland unterdessen um 17 1/2 Procent, in Durham um 15 Procent, in Süd-Wales um 48 Procent und in Schottland noch weit beträchtlicher herabgesetzt worden ist. Daß sich diesen sprechenden Thatsachen selbst die Einsichtsvolleren unter den Arbeitern nicht verschließen können, geht zur Genüge aus der Weigerung der Grubenarbeiter von Northumberland und Durham, dem Streik der Bergarbeiter-Vereinigung beizutreten, hervor. (Pr.)

— (Erdbeben.) In Ragusa machte gestern früh um 5 Uhr ein heftiger verticaler, durch mehrere Stunden andauernder Erdstoß die Gebäude erzittern.

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

### Schulberichte.

Die Jahresberichte der städtischen slovenischen Volksschulen in Laibach für das Schuljahr 1892/93 sind eingeleitet mit einem Berichte über die stattgehabte Sissel-Fest, verfaßt vom städtischen Lehrer Herrn Joh. Vele. Demselben entnehmen wir, daß die Einnahmen 1170 fl. 41 kr. betrugen, die Ausgaben hingegen 922 fl. 73 kr. und somit ein Ueberschuß von 247 fl. 68 kr. verblieb.

An der I. städtischen fünfklassigen Knaben-Volksschule in der Feldgasse lehrten außer dem Director Herrn A. Jumer 9 Lehrer. Die Zahl der Schüler betrug Ende des Schuljahres 464, zum Aufsteigen in höhere Classen wurden 347 für reif erklärt.

An der II. städtischen Knaben-Volksschule an der Joisstraße lehrten außer dem Director Herrn Franz Kattelj 11 Lehrer. Die Anstalt zählte 537 Schüler; davon erhielten eine gute Fortgangscasse 379.

Die äußere achtklassige Ursulinenn-Mädchen-Volksschule in Laibach in Verbindung mit dem Kindergarten besuchten 610 Schülerinnen, von denen 145 ein Zeugnis mit Vorzugscasse, 318 ein solches mit der ersten Fortgangscasse erhielten.

Die innere achtklassige Mädchen-Volksschule bei den Ursulinen zu Laibach zählte am Schlusse des Jahres 253 Schülerinnen, von denen 92 die Vorzugscasse, 129 die erste Fortgangscasse erhielten.

Die höhere Haushaltungsschule bei den Ursulinen besuchten 17 Schülerinnen, 7 davon erhielten ein Zeugnis mit Vorzug, 10 ein solches der ersten Fortgangscasse. Sowohl an der äußeren wie an der inneren und an der höheren Haushaltungsschule unterrichteten Angela's Töchter, die Ursulinen, an der Spitze die Vorsteherin des Conventes, ehrw. Frau M. Antonia Murgel. Das Schuljahr 1893/94 wird an allen Ursulinenn-Mädchen-Volksschulen am 18. September eröffnet. In die höhere Haushaltungsschule werden für das Schuljahr 1893/94 wieder Mädchen aufgenommen, welche eine achtklassige Volksschule vollendet haben und 14 Jahre oder nahe an 14 Jahre alt sind; auch Schülerinnen aus minderclassigen Schulen können aufgenommen werden, wenn sie bei der Aufnahmsprüfung genügende Vorbildung für höheren Unterricht zeigen. Das Einschreiben, resp. die Aufnahmsprüfung wird am 16. September 1893 stattfinden.

Dem Jahresberichte der fünfklassigen städtischen deutschen Mädchen-Volksschule in Laibach zufolge zählte am Schlusse des Schuljahres diese Anstalt 350 Schülerinnen. Das Lehrpersonale an dieser Anstalt bestand außer der Leiterin Frä. Aloisia Bauer aus 9 Personen. Die Eröffnung des Schuljahres 1893/94 erfolgt am 18. September. Die Einschreibungen finden am 16. und 17. September in den Schullocalitäten, Spitalgasse Nr. 10, statt.

Ferner erhielten wir den Jahresbericht der vierclassigen Volks- und gewerblichen Fortbildungsschule zu Mütling. Das Lehrpersonale besteht aus 5 Lehrern (Schulleiter Herr Andreas Sestl) und 2 Lehrerinnen. Aus der Schulchronik ist hervorzuheben die erfolgte Auszeichnung des k. k. Bezirks-Schulinspectors Herrn Anton Jeršinovic mit dem goldenen Verdienstkreuze. Die Zahl der Schüler (Knaben und Mädchen) in allen vier Classen betrug 469; davon erhielten 51 Knaben und Mädchen ein Zeugnis mit der Vorzugscasse, 205 die erste Fortgangscasse.

Dem Jahresberichte der vierclassigen Franz-Josef-Volksschule mit der Mädchen-Parallelschule zu Tischer-nembi zufolge zählt das Lehrpersonale derselben fünf Lehrer (Schulleiter Herr k. k. Bezirks-Schulinspecteur Anton Jeršinovic) und eine Lehrerin. Die Zahl der Schüler betrug 383 an der Volksschule, 109 an der Wiederholungsschule. Der Fortgang der schulbesuchenden Kinder ist in dem Berichte nicht genau angegeben. — k.

— (Herr Baron A. Winkler) hat die ihm angebotene Candidatur für den Görzer Landtag an Stelle des verstorbenen Landtagsabgeordneten Jvančić abgelehnt.

\* (Commission.) Gestern fand eine Commission von Vertretern der k. k. Landesregierung, des Landesauschusses, der k. k. Staatsbahnen, der Gemeinden sowie sonstiger Privatinteressenten auf dem hiesigen Staatsbahnhofe statt, die über die Verlegung von Wegen als Compensation für durch die Bahnerweiterung entfallender Steige und Fahrstraßen verhandelte und schlichtig wurde.

\* (Aus dem staatlichen Forstgarten.) Die Verlegung desselben auf den weiten, sechs Joch umfassenden Platz neben der Tabakfabrik hat sich als sehr zweckmäßig erwiesen, und es entwickelt sich die Anlage unter der umsichtigen Leitung des Herrn k. k. Forststrasses W. Goll prächtig. Dieser Forstgarten ist der bedeutendste seiner Art in der Monarchie, es wurzeln in demselben

auf dem Wege nach dem Schreibzimmer befand, in welchem sich jener seltsame Zwischenfall zugetragen hatte.

Ihr Herz pochte ihr selbst hörbar, als sie an die Thür klopfte und eine tiefe Stimme „Herein!“ rief.

In der nächsten Minute stand sie vor dem Manne, den ihr Anblick an jenem Tage zu einer förmlichen Gewaltthat hingerissen hatte. Nichts von jenem Eindruck zeigte sich gegenwärtig an ihm; allerdings suchte er auch heute ein wenig zusammen, denn er mochte ihr Kommen nicht erwartet haben, aber das war alles. Sich erhebend, verneigte er sich tief vor ihr.

„Herr Vandergrift ist nicht zugegen, gnädiges Fräulein!“ sprach er etwas steif förmlich.

„Das weiß ich!“ entgegnete sie lächelnd, bemüht, ihrer inneren Erregung Herr zu werden. „Es schickt mich meine Schwester, Herr Vandergrift hinterließ diese Papiere für Sie. Fräulein Vandergrift hat mich, Ihnen zu sagen, der vierte Punkt sei von besonderer Wichtigkeit!“

Sie reichte ihm die Schriftstücke, und er nahm dieselben mit einem Blick entgegen, daß sie unwillkürlich wie gebannt stehen blieb.

„Fräulein Glyde,“ sprach er in der ihm eigen-thümlich unsicheren Weise, „ich habe Sie seit dem Tage, da ich das Unglück hatte, Sie ganz unverantwortlich zu behelligen, nicht mehr gesehen. Ich weiß, daß Sie gütig genug waren, mir Ihre Verzeihung dafür angedeihen zu lassen, und ich hoffe, daß Sie jetzt, da sich mir Gelegenheit bietet, Sie nochmals persönlich darum zu ersuchen, mir die Versicherung geben wollen, daß Sie keinen Groll mehr gegen mich hegen.“

„O, gewiß nicht!“ rief Betty lebhaft. „Ich habe den Vorfall längst vergessen!“

(Fortsetzung folgt.)

etwa 19 bis 20 Millionen Waldbpflänzchen aller Gattungen, deren Frische überall den guten, zugenaden Boden verräth. „Kein Forst ohne Cultur — keine Cultur ohne Forst“ lauten die zutreffenden Worte am Garteneingang. Zwei hochragende, kuppelartige Buchenlauben, jebe ein Schaustück für sich und von üppigen Rosen umblüht, haben eine parterreartige Anlage, die auch Zirkelform aufweist, zur unmittelbaren Nachbarschaft. Dahinter dehnen sich viele Abtheilungen mit Lärchen, Tannen, Föhren, Fichten, Weiden, Erlen, Eschen u. s. w. Auch die Eibe, die in unserem Lande nur vereinzelt um Franzdorf oder in den östlichen Walbschluchten des Valentiniberges bei Glogowitz auftaucht, ist vertreten; sie stammt aus dem Borsbergischen. Die wohlgepflegten Wege werden von niederen Alleen aus Lärchen, Birken und anderen Bäumen begleitet, alles aber überragen hochstämmige Buchen mit herrlichen Kronen, die als schöne Ueberbleibsel früherer Anlagen dem Forstgarten zur Zierde dienen. Durch die Anpflanzungen windet sich ein Bächlein und speist einen entsprechend großen Wasserbehälter. Das regste Leben herrscht im Forstgarten Ende März und im April. Da greifen wohl ein paar hundert Hände zu, um entweder dem gelockerten Boden verschiedenartigen Walbsamen zu übergeben oder Pflänzchen zu fortkieren und zu versehen — es werden da täglich mittels einer eigenen Maschine wohl bei 24.000 winzige Bäumchen ins Erdreich gebracht — oder aber solche sorgfältig in Stroh und Moos zu verpacken zur Versendung nach allen Gegenden der Windrofe.

— (Von den Unterfrainer Bahnen.) Einer uns zugekommenen Mittheilung zufolge ist das Project, in den Stationen Sittich und Treffen das zur Speisung der Locomotiven erforderliche Wasser aus Brunnen zu gewinnen, geändert worden, da sich bei der Abteufung der Brunnenlöcher gezeigt hat, daß das erforderliche Wasserquantum auf diese Weise nicht erhältlich ist. Für die Station Sittich soll deshalb ein Druckwerk errichtet werden, mittelst welchem das Wasser aus dem Vikenski-Bache in das Reservoir der Station gepumpt wird, während für die Station Treffen das erforderliche Wasser durch eine Zuleitung vom Temenibache gewonnen werden kann. Die bezüglichlichen technischen Operate wurden bereits verfaßt, und dürfte die sogenannte politische Begehung dieser neu in Aussicht genommenen Wasserbeschaffungsanlagen infolge vorgenommen werden.

— (Feuersgefahr.) In dem an der Gasse gelegenen, zur Aufbewahrung von Reifig und Holzgeräthen verwendeten, an dem Hause Conf.-Nr. 4 der Tirnauer Gasse lehrenden schuppenartigen Holzverschlage brach am verflossenen Freitag nachmittags Feuer aus, welches, im Entstehen bemerkt, durch Hausleute rasch gedämpft wurde. Das Entstehen des Feuers führte man auf das von einer Frau beobachtete Manipulieren einiger Kinder mit Jüdhölzchen und muthmaßlich Cigarretten zurück. Gestern vormittags um 9 Uhr bemerkte ein kleines Mädchen starke Rauchentwicklungen in dem nämlichen Holzverschlage und schlug Alarm, worauf die Hausleute und Nachbarn das Feuer löschten. In beiden Fällen ist es also nur dem raschen Bemerken der Gefahr zu verdanken, daß größeres Unheil verhütet wurde. Das Entstehen des Feuers ist nicht aufgeklärt. Da die Tirnauer Gasse stets lebhaft vom Militär und Civil frequentiert wird, sich in dem nach vorne und rückwärts offenen Holzverschlage niemand aufhalten kann, ohne von der Gasse aus gesehen zu werden, gestern aber darin niemand gesehen wurde und die Hausleute bestimmt erklären, daß kein Hausgenosse darin beschäftigt war, so herrscht in der Tirnauer Gasse eine begriffliche Aufregung, da man vermutet, daß das Feuer gelegt wurde.

\* (Personenfrequenz auf den k. k. Staatsbahnen.) Der Sommer ist in seine Rechte getreten, und mit ihm stellt sich für zahlreiche Erdmenschchen das Verlangen ein, sich in Gottes frischer, freier Natur zu ergehen. Erfahrungsgemäß steigt mit Beginn der Schulferien die Personenfrequenz von Tag zu Tag, und es hatte der vorgestrige Sonntag die stattliche Anzahl von circa 3000 Ausflüglern zu verzeichnen, die mit den Zügen der Staatsbahnen befördert wurden. Hievon entfielen gegen 1200 Fahrgäste auf die Steiner Züge, die zumeist an den dortigen Festlichkeiten theilnahmen. J.

— (Neuer Straßenzug.) Wie uns aus Gottschee berichtet wird, baut die dortige Fürst Auersperg'sche Herrschaft soeben eine Straße durch den ihr gehörigen Wald von Masern über Bärenheim nach Suchen, welche Straße im Monate August l. J. für den Verkehr eröffnet wird und eine sehr wichtige Verbindung zwischen dem Suchener Thale einerseits und dem Masern- und dem Gottscheer Thale anderseits bilden dürfte, da auf derselben beispielsweise eine Wagenfahrt von Gottschee nach Suchen, welche jetzt nur über Neudorf möglich ist, in der Hälfte der gegenwärtig erforderlichen Zeit zurückgelegt werden könne. Diese Straße wird vorerst nur für die Zwecke der genannten Herrschaft gebaut, da aber anzunehmen ist, daß auch andere Parteien dieselbe benutzen wollen, so ist die Herrschaft geneigt, diesen neuen kostspieligen Straßenzug gegen Entrichtung einer mäßigen Mautgebühr auch dem öffentlichen allgemeinen Verkehre zu überlassen und hat zur Erlangung dieser Berechtigung das Gesuch bei der Behörde überreicht.

Lady Selina's über sie crassesten Hohn sprachen, dem jungen Mädchen zureden, so daß dieses sich endlich, ihren Schmerz abschüttelnd, erhob und an das Clavier trat, um mit sanfter Stimme die Lieblingslieder der armen Agnes derselben zum Vortrag zu bringen.

Sängerin und Zuhörerin waren so in die Musik vertieft, daß beide fast aufschrakten, als der alte Toozzer eintrat und meldete, Herr Gundry wüßte mit Fräulein Vandergrift zu sprechen.

„Herr Gundry?“ wiederholte Agnes fragend.

„Ja, gnädiges Fräulein,“ versetzte das Factotum des Hauses, „er wollte wissen, ob der Herr keine besondere Bestimmungen für seine morgige Arbeit zurückgelassen habe. Er meint, es müsse der Fall sein, aber das ist vielleicht nur seine Ansicht.“

„Nein, nein — er hat ganz recht!“ entgegnete Agnes. „Ich hätte es beinahe vergessen. Betty, willst du so freundlich sein, mir jene beiden Schriftstücke dort drüben zu reichen? Mein Bruder hat mich, sie Herrn Gundry zu geben. Würdest du das vielleicht an meiner Statt thun und ihm sagen, der vierte Punkt sei der heikle, welchen mein Bruder ihn ganz besonders zu beachten bäte?“

Toozzer, der begriff, daß er nicht weiter benötigt werde, verbeugte sich und gieng. Betty nahm die Papiere, aber sie zögerte. Mehr denn ein Monat war seit ihrer Begegnung mit Fabian Gundry vergangen; sie hatte ihn seitdem weder gesehen noch von ihm gehört; unwillkürlich mußte sie an die seltsame Scene zurückdenken, die zwischen ihr und dem seltsamen Manne sich abgespielt hatte, an jenem Tage, als sie zuerst seine Bekanntschaft gemacht hatte, und lebhaft, als wäre es in der vergangenen Stunde gewesen, trat die Erinnerung daran vor sie hin, als sie sich bereits

— (Der erste Commissionszug), der gestern, wie gemeldet, auf der Strecke Laibach-Gottsche der Unterkrainer Bahnen verkehrte, war aus zwei Salonwagen und zwei Waggonen der Unterkrainer Bahnen von der Villacher Verkehrsdirection der k. k. Staatsbahnen zu diesem Zwecke zusammengestellt worden. An demselben beteiligten sich außer den schon im gestrigen Blatte erwähnten Vertretern der k. k. Staatsbahnen nur die Mitglieder des Verwaltungsrathes der Unterkrainer Bahnen. Vom besten Wetter begünstigt, fand die Fahrt programmäßig statt; der kurze Aufenthalt auf den einzelnen Stationen — in Großlupf stand ein kleines Frühstück bereit — wurde von den Theilnehmern an dem Zuge benützt, um sich ein Bild von dem Stande der Arbeiten zu verschaffen. In Gottsche wurde die in das Kohlenwerk führende Schleppebahn sowie auch ersteres selbst besichtigt. Ein gemeinsames Mittagessen in Voh's neuen Gasthauslocalitäten vereinigte die Commission, die sich nicht günstig genug über die gute Bauausführung der Bahn aussprechen konnte. Hochbefriedigt von den schönen Ausblicken in die reizende Gegend, die von der neuen Bahn nun bald erschlossen werden wird, langte die Commission fahrplanmäßig um halb 8 Uhr wieder hier an und blieb im Südbahn-Restaurantsgarten vereint, in animierter Stimmung die schönen Eindrücke der prächtigen Fahrt besprechend, bis die um Mitternacht abgehenden Züge die fremden Theilnehmer an dem ersten Commissionszuge in alle Windrichtungen entführten.

— (Bauhätigkeit.) Post tot discrimina rerum wurde nun endlich mit der Verbauung des Grundcomplexes zwischen der neuen Triesterstraße und dem Ursulinnengarten begonnen. Neben dem Landesmuseum soll heute mit der Aushebung des Erdreiches begonnen und dortselbst für Frau von Huber ein schönes dreistöckiges Zinshaus aufgeführt werden. Der Bau wird heuer noch unter Dach gebracht, die inneren Arbeiten aber im nächsten Frühjahr ausgeführt werden. Mit dem Baue wurde Baumeister Zupančič betraut, welcher im nächsten Jahre auf eigene Rechnung dortselbst ein Wohnhaus auführt. Die Straße, welche seinerzeit die neue Triester Straße mit dem Congressplatz verbinden soll, erscheint dann vorläufig ausgebaut.

— (Veterinäres.) Wie uns aus Oberkrain gemeldet wird, erkrankte vorige Woche eines von den zwei dem Besitzer Lorenz Mulej in Unterleibnitz gehörigen, in einem Stalle untergebrachten Schweinen; dasselbe nahm kein Futter an, lag den ganzen Tag ruhig in dem Stalle und verendete in der Nacht. Die Section ergab Rothlauf. Das zweite, gleich bei der Erkrankung des anderen abgefundene Schwein blieb bisher gesund. Da von mehreren Seiten Erkrankungen der Schweine an Rothlauf gemeldet werden, so glauben wir folglich die Besitzer darauf aufmerksam machen zu sollen, daß sie bei allfälligen derartigen Erkrankungen nicht verabsäumen, die gesunden Stücke sofort abzusondern, die behördlichen Anzeigen nicht zu unterlassen und im übrigen auf die möglichste Reinhaltung der Stallungen zu sehen.

— (Wegen Fahrlässigkeit) stand Samstag der 26jährige Bergarbeiter Johann Močnik aus Laibach vor dem Grazer Gerichtshof; er hatte am 10ten März d. J. im Kohlenwerke zu Rosenthal es unterlassen, einen beladenen Kohlenhund rechtzeitig an das Bremsseil anzukuppeln, infolge dessen der Hund abrollte und den Bergarbeiter Johann Hočvar schwer verletzte. Letzterer war drei volle Tage bewusstlos infolge Gehirnerschütterung, er erlitt auch einen Beinbruch und wird bleibend hinken. Befragt, ob er von Močnik eine Entschädigung verlange, sagte Hočvar: »Ach was, der hat ja selbst nichts, als was er sich schwer verdient; aber so ein Schmerzensgeld von 15 fl. muß ich wohl haben, damit ich mir etwas Stärkendes verschaffe!« — Močnik wurde zu einmonatlichem strengen Arrest und Zahlung von 15 fl. Schmerzensgeld an den Beschädigten verurtheilt.

— (Aus Krainburg) vom 24. schreibt man uns: Gestern nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr entlud sich ein heftiges Gewitter über unser Städtchen. Während desselben schlug der Blitz in die dem hiesigen Hausbesitzer und Forstmeister Herrn J. Steinbauer gehörige, nächst Krainburg gelegene fünfstöckige Kapelle ein, entzündete die in derselben aufbewahrten Erntevorräthe, bestehend in Weizen und Roggen, wovon beides im Nu ein Raub der Flammen wurde, so daß der Besitzer einen Schaden von circa 250 fl. erleidet.

— (Gründungsfeiern) Die Citalnica in Krainburg feiert am 13. August das Fest ihres 30jährigen Bestandes, an dem sich auch die Laibacher Vereine »Sokol« und »Jublana«, ersterer mit einem auf dem Hauptplatze in Krainburg zu veranstaltenden Schauturnen, corporativ beteiligten werden.

\* (Aufgefundene Leiche.) Am 22. d. M. nachmittags wurde die Leiche der 40 Jahre alten geisteskranken und an Epilepsie leidenden Maria Turk aus Baches Begasce todt aufgefunden. Dem Vernehmen nach soll die Verunglückte dreimal vom Tode des Ertrinkens gerettet worden sein.

\* (Unglücksfall.) Am 21. d. M. führte der beim Besitzer Anton Ordobovnik in Brod, politischer Bezirk Voitsch, bedienstete Knecht Johann Jamubit drei aneinander gekettete und mit Heu beladene Trägen nach

Haufe und überführte hierbei den achtjährigen Knaben David Merlak aus Brod. Wie sich das Unglück ereignet hat, ist nicht bestimmt anzugeben. Der Knabe hat sich dabei derartige innere Verletzungen zugezogen, daß er eine Stunde später den Geist aufgab.

— (Für die Geschäftswelt.) Es geht uns die Mittheilung zu, daß einer Verfügung sämmtlicher österreichisch-ungarischer Eisenbahnen zufolge für Güter, deren Francatur nicht sogleich oder spätestens 24 Stunden nach der Auslieferung entrichtet wird, das tarifmäßige Lagergeld ebenso in Anrechnung gebracht wird, als ob das Gut auf Lager genommen wäre.

— (Tombola in Krainburg.) Die freiwillige Feuerwehr von Krainburg veranstaltet am 6. August l. J. am Hauptplatze eine öffentliche Tombola mit schön ausgestatteten Gewinnten. Die Platzmusik besorgt die Feuerwehrkapelle von Domschale.

## Neueste Post.

Original-Telegramme der Laibacher Zeitung.

Wien, 24. Juli. Ministerpräsident Graf Taaffe unterbricht seinen Aufenthalt in Ellischau und trifft morgen in Wien ein, um am Leichenbegängnisse des Reichskriegsministers Bauer theilzunehmen.

Briinn, 24. Juli. Einer von Arbeitern veranstalteten Volksversammlung wohnten ungefähr 10.000 Personen bei, dieselbe verlief vollkommen ruhig.

Budapest, 24. Juli. Das Ministerium des Innern erhielt Meldung von einem verdächtigen Krankheitsfalle auf einem Schiffe bei Komorn. Die ärztliche Untersuchung wurde eingeleitet.

Budapest, 24. Juli. Der verdächtige Erkrankungsfall in Komorn wurde als eine Lungenlähmung constatirt.

Hermanstadt, 24. Juli. Beim gestern stattgehabten Bankette der Rumänen-Conferenz wurde toastiert auf das Executivcomité, auf die Befreiung der Rumänen vom ungarischen Joch und auf die rumänisch-slovakische Vereinigung.

Kiel, 24. Juli. Das deutsche Kaiserpaar ist nachmittags hier eingetroffen.

Rom, 24. Juli. Gegenüber den Meldungen verschiedener Blätter wurde sanitätsbehördlich erklärt, daß nur in Genua und Alessandria einige choleraverdächtige Erkrankungen an Personen französischer Provenienz vorkamen.

Paris, 24. Juli. Die Antwort Siam's wurde nicht angenommen. Der französische Ministerresident verläßt voraussichtlich am 26. d. M. Bangkok. Die Blockade der Küste von Siam wird morgen den Großmächten angezeigt. Im Ultimatum verlangte Frankreich zwei Millionen Schadenersatz und sofortige Deponierung von drei Millionen. In seiner Antwort anerkennt Siam die Rechte Frankreichs bloß unterhalb des achtzehnten Breitengrades und fordert Prüfung der französischen Bedingungen durch eine Commission.

## Verstorbene.

Den 23. Juli. Maria Treu, Zimmermeisters-Tochter, 7 M., Maria-Theresienstraße 10, Meningitis.

Im Spital:

Den 22. Juli. Rosalia Gasperlin, Arbeiters-Wittin, 37 J., Muttertrebs.

## Volkswirtschaftliches.

Laibach, 22. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 12 Wagen mit Heu und Stroh und 15 Wagen und 1 Schiff mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

|                      | Wrt. |       | Wrt.                     |      | Wrt. |     | Wrt. |     |
|----------------------|------|-------|--------------------------|------|------|-----|------|-----|
|                      | fl.  | kr.   | fl.                      | kr.  | fl.  | kr. | fl.  | kr. |
| Weizen pr. Meterctr. | 840  | 950   | Butter pr. Kilo          | 82   |      |     |      |     |
| Korn                 | 680  | 750   | Eier pr. Stüd            | 2    |      |     |      |     |
| Gerste               | 6    | 650   | Milch pr. Liter          | 10   |      |     |      |     |
| Hafer                | 720  | 760   | Rindfleisch pr. Kilo     | 64   |      |     |      |     |
| Halbfrucht           |      |       | Kalbsteisch              | 48   |      |     |      |     |
| Heiden               | 10   | 10 50 | Schweinefleisch          | 64   |      |     |      |     |
| Gerste               | 6    | 6     | Schäpfffleisch           | 38   |      |     |      |     |
| Kukuruz              | 6    | 6     | Schädel pr. Stüd         | 35   |      |     |      |     |
| Erdäpfel 100 Kilo    | 3    |       | Tauben                   | 17   |      |     |      |     |
| Linzen pr. Hektolit. | 14   |       | Heu pr. M. Ctr.          | 3 20 |      |     |      |     |
| Erbsen               | 14   |       | Stroh                    | 2 76 |      |     |      |     |
| Fisolen              | 10   |       | Holz, hartes pr. Klafter | 6 40 |      |     |      |     |
| Rindschmalz Kilo     | 96   |       | — weiches, »             | 5    |      |     |      |     |
| Schweineschmalz »    | 70   |       | Wein, roth., 100 Lit.    | 24   |      |     |      |     |
| Speck, frisch »      | 62   |       | — weißer, »              | 30   |      |     |      |     |
| — geräuchert »       | 66   |       |                          |      |      |     |      |     |

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| Juli | Zeit der Beobachtung | Barometereiland in Millimeter auf 0° C. reducirt | Lufttemperatur nach Celsius | Wind                      | Ansicht des Himmels | Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter |
|------|----------------------|--------------------------------------------------|-----------------------------|---------------------------|---------------------|------------------------------------------|
| 24.  | 7 U. Mg.             | 739.9                                            | 17.8                        | D. schwach                | heiter              |                                          |
|      | 2 » M.               | 738.2                                            | 24.0                        | D. schwach                | heiter              | 0.00                                     |
|      | 9 » Ab.              | 738.0                                            | 18.0                        | D. schwach theilw. heiter |                     |                                          |

Wechselnde Bewölkung. — Das Tagesmittel der Temperatur 19.9°, um 0.3° über dem Normale.

Für die Redaction verantwortlich: Ottomar Bamberger.

## Eine Section im Walde.

«O, diese Schalkin, mich, ihre beste Freundin wie sie sagt, zur Zielscheibe ihres Spottes auszuwählen, mir in offener Gesellschaft zum Borturke zu machen, daß mir noch manches fehle, um schön zu sein, daß hauptsächlich hübscher Teint und Zartheit der Haut mir ermangele. Gätten sie mir dies doch allein gesagt, aber öffentlich und zudem noch in Kuris Gegenwart. Ich bemerkte wohl, wie darauffhin sein Blick prüfend auf mir ruhte, und, war es Wirklichkeit oder bildete ich es mir nur ein, er war nicht mehr so freundlich wie sonst. Warum ich nur immer wieder daran denken muß, unaufhörlich tönt's zurück: trüber Teint, rauhe, unschöne Haut. — Auf! aus den beengenden Pfählen, eine Promenade im nahen Walde wird mir schon heitere Gedanken bringen.»

So klagte die jugendliche Thessa, des reichen Gutsbesizers einziges Töchterchen. Den Hut auf die wallenden Locken drückend, verschwand sie im Freien und bald hatte die Einsamkeit des Waldes sie aufgenommen. Aber auch hier trieb der netische Zufall sein Spiel; allein hatte sie doch bleiben wollen und nun trat plötzlich aus dem Dichte der bewährte Freund ihres Vaters, Professor C. . . ., in der Hand eine Menge Pflanzen und Kräuter tragend.

«Nun, wohin so eiligen Fußes, Thessa? Das nenne ich ein allerliebtestes Zusammentreffen; dein Vater ist doch auch bei dir? Komm, führe mich zu ihm!»

Keine andere Ausflucht sehend, hielt Thessa es für gerathener, in wenigen Worten dem väterlichen Freunde Zweck und Ursache des Hierseins mitzutheilen, wußte sie doch, daß sie Belehrung und Rath nirgends so sachlich und wohlmeinend erhalten konnte wie von ihm.

«Kleine Thörin,» sagte darauf der alte Herr besänftigend, «möchte nie ein größeres Leid deine kindlich frohe Stimmung trüben. Die scharfen Worte deiner Freundin können nur eine Lehre, ein Wink für dich sein. Zu tabeln ist sie nur, weil sie sich diese Bemerkung in Gegenwart anderer erlaubte; hingegen darf man sie aber auch nicht mißverstehen. Sie wollte jedenfalls nur sagen, daß das Geheimnis und die Nacht weiblicher Schönheit zum größten Theile in der Zartheit der Haut, in der Klarheit und Harmonie des Teints liegt. Und darin hat sie vollkommen recht. Der Teint namentlich, ganz einerlei ob er brünett oder süßlich dunkel oder reinweiß sei, bedingt den Gesamteindruck der Schönheit, und läßt, wenn harmonisch und klar, erst die wahre Schönheit der Formen uns ins Auge leuchten. Deswegen findet man auch weniger feingeschnittene Gesichtsförmern, die jedoch klaren, harmonischen Teint haben, bedeutend anmuthiger und anziehender als schöne Formen, denen der harmonische Teint fehlt. Es ist daher unsere Pflicht, der Pflege der Haut erhöhte Aufmerksamkeit entgegenzubringen. — Die Natur hat dir gegeben, was sie nur ihren Günstlingen verleiht, doch du hilfst nicht geizigend dies Geschenk! Gleich vielen anderen scheinst du nur wenig Sorgfalt auf die für deine Toilette verwendeten Waschmittel zu legen. Die eigenthümliche Röthe, die Sprödigkeit, das Abkühlen deiner Haut verräth es, denn alle diese Erscheinungen sind ausschließlich die Folgen schlechter und scharfer Seifen. Ich sehe, auch du zählst zu dem großen Kreis der Jrenden, welche der Seife keine andere Bestimmung beimessen, als daß sie reinigt, die fälschlicherweise die Qualität der Seife nach dem austretenden Parfüm und der eleganten Umhüllung taxieren. Die Toiletteseife hat einen weit höheren Zweck als den des Reinigens, nämlich die Erhaltung der Schönheit. Du hast, wie es mir scheint, keine Ahnung, wie schädlich und verheerend schlechte, sodahaltige Seife auf die menschliche Haut wirken. Namentlich neutral muß . . .»

«Verzeihung, daß ich sie unterbreche. Neutral! Auch unser Hausarzt empfiehlt stets die Verwendung neutraler Toiletteseife, was will das doch eigentlich sagen?»

«Neutra will in diesem Falle sagen: rein, mild, unversäurzt und unschädlich. Es darf die Seife nur aus Fett und Alkalien bestehen, und hier wieder ist die Püanierung des Fettes, die Verarbeitung und das richtige Verhältniß des einen zum anderen die Hauptsache. Das Parfüm ist nebensächlich; in der Regel haben die schlechtesten Seifen das stärkste Parfüm. Die meisten Seifen, selbst die, welche man schon zu den besseren Sorten zählt, sind leider nicht neutral. Die Gewinnsucht der Fabrikanten und die Manie, billig zu verkaufen, ist die Triebfeder, das theurere Fett durch andere weit billigere, aber in die Seife ganz ungehörige Stoffe, wie z. B. Talcum, Kieselerde, Thon, Kalk, Wasser, Glas und andere ätzende Substanzen zu ersetzen. Der Käufer solcher Seife ist stets der Betrogene; die Seife schrumpft ein, löst sich in überreichen Schaum auf, verwascht sich außerordentlich rasch und wirkt — hierin liegt die Gefährlichkeit — **schädlich auf die Haut.** Die Transparenz, die Zartheit, die Frische der Haut geht verloren, und ist die Haut erst attackirt, wird sie rasch well, schlaff und vorbei ist es mit Jugendfrische und Schönheit.»

«Wenn dem so ist, warum klärt man uns nicht besser auf, warum duldet man diesen offenbaren Betrug? Kann man sich denn gegen solche Nachtheile nicht schützen?»

«Der beste Schutz ist ohne Zweifel der, man kauft nur, was die Wissenschaft auf Grund ihrer Untersuchungen als gut anerkennt und zum Gebrauche anempfiehlt. Vor allem gibt uns hier die chemische Analyse einer Seife die beste Handhabe. Es liegt in der Natur der Sache, daß man **nur eine wirklich untadelhafte** Ware der strengen Kritik, wie die Analyse sie ist, zu unterstellen magt. Das Beste, was ich je in der Branche der Toiletteseifen gefunden habe, ist unstreitig die **Doerings Seife** mit der **Eule**, und auf Grund meiner **eigenen** Untersuchungen kann ich dir diese seltsam gute Toiletteseife nicht angelegentlich genug empfehlen. In Qualität Besseres, in Fabrication und Zusammensetzung Untadelhafteres kann nicht geboten werden, und weil sie bei einem Fettgehalte von circa **82 Procent** überschüssige Alkalien oder andere Zusätze gänzlich ausschließt, ist ihre Wirkung und Einfluß auf die Schönheit der Haut ein überaus günstiger. Vollkommen neutral und überaus mild ist sie beitemel den bedeutend theueren und schärferen englischen und französischen Seifen vorzuziehen; sie ist lieblich parfümirt, reinigt sehr gut, verbraucht sich sogar sehr sparsam, und nach dem Waschen empfindet man nicht das lästige Brennen und Spannen der Haut wie es fast alle anderen Waschmittel hervorrufen und das namentlich bei Personen mit empfindlicher Haut bis zur Qual sich steigert. Ihrer brillanten Borzüge wegen ist **Doerings Seife mit der Eule** zur Lieblingsseife der Damenwelt geworden. Verwende diese zu Deiner Toilette, mit ihr kannst du die Pflege der Haut rationell betreiben. Du wirst schönen Teint erhalten, die Haut wird ihre frühere Frische und Zartheit wieder annehmen, du brauchst dann die häßlichen Kritiken deine spottfüchtigen Freundin in dieser Beziehung nicht mehr zu fürchten, und setze er lächelnd hinzu, auch er, er wird dir wieder freundschaftlicher zulächeln. Nach gemachtem Versuch mit dieser vortrefflichen Seife wirst du auf keine andere mehr zurückgreifen wollen, und gleich mir wirst auch du eingestehen müssen, **Doerings Seife mit der Eule** ist die beste Seife der Welt!»

(2706 a)

Nach dem officiellen Coursblatte.

C. kr. okrajno sodišče v Il. Bistrici  
dné 2. julija 1902.